

Die schönen Wanderer

Die blühenden Wanderer ruhten am braunen Hügel:
Ihre sinnenden Augen trafen mich glänzend im Duft.
Tief war die Zeit, zart huschte ein Schmetterlingsflügel
Über die schuldlosen Brauen, bespült von der festlichen Luft.

Unten schwelgten die Dörfer im Atem von Wicken und Winden;
Mauern, von Ephen verschattet, beschirmten das christliche Haus,
Schwermütige Ulmen am Tore und blitzende Linden
Wuchsen empor und schauten verwundert hinaus.

Gausend in Bläue stand golden die Wolke der Bienen,
Über die Schuhe der Männer quoll feurig der glückliche Mohn;
Steine und Baumwurzeln ruhten im Weltlicht mit ihnen —
Zwischen den Hügeln sang heimlich ein ländlicher Sohn.

Wildfremde Auen lagen verzaubert im Schein ihrer Blicke,
Staubtiefe Straßen, wo glühend der Sommerwind stob,
Einsame Schänken im Wald und freudige Freundesgeschicke,
Schmelzende Nächte, in denen ein mythischer Mond sich erhob.